

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg
M. in Reichen, Rotta, Lubolt, Kierich, Gommio und Gohlig M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die eingepaltene Korpuszeile oder deren Raum Mq. die
eingepaltene Reklamezeile: Mq. **Belegten:** Mq für das Hundert, aus-
schließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Erheint: Zeit-Beit 15, Reklamezeile 40 Pfennige

Nr. 107

Remberg, Sonnabend, den 10. September 1927

29. Jahrg.

Aus der Heimat und dem Reich

Remberg, den 9. September 1927.

*** Vom Segen der Arbeit.** (Sonntagsgedanken) Die Ferien- und Urlaubzeit geht ihrem Ende zu. Der Herbst kommt; er findet höchstens die Nachzügler in ihrer Erholungs- pause vor. Wenn irgend anständig, hat man seine Freizeit im Frühling oder Sommer genossen. Man kommt Herbst und Winter mit einer Fülle von Arbeit. Man sollte dankbar sein, wenn man sich erholen durfte. Viele Volksgenossen, Jugendliche und Erwachsene, die in aufregender Arbeit leben, können überhaupt niemals ausspannen; sie haben keine Erholungszeit; für sie bilden die Sonn- und Feiertage die einzige Unterbrechung im Gleichschritt des Bestandes und auf ihrem abwechselungslos- Wege, den sie jahraus, jahrein gehen müssen. Um aber frisch und froh die Arbeit wieder aufzunehmen, bedarf es nicht nur der körperlichen Erholung; die innere Einstellung zum Beruf ist ebenso wichtig. Und eben das ist ein großes Stück unserer Volkswirtschaft, daß für viele die Arbeit nicht mehr Beruf ist, nicht mehr innerlich verbunden mit dem Sinn des Lebens, sondern nur noch das Mittel zum Gelderwerb. Auch wenn das so erlängte tägliche Brot nicht wie bei so vielen täglich ausfällt, reicht dieser zückerne Zweck auf die Dauer schwerlich aus für eine wirkliche Arbeitsfreudigkeit. Ein Stück Berufsbegeisterung gehört notwendig mit dazu, das Gefühl, für die Gesamtheit etwas Nützliches zu leisten und am rechten Platz zu stehen. Es ist wie eine schwere Sichel, wenn sich Menschen zu einem Geschäft verurteilt sehen, für das sie dieses Gefühl beim besten Willen nicht aufbringen können. Und ein Stück Seele muß in die Arbeit gelegt sein, ein Stück Ehrgefühl, Hingabe, Liebe, letzten Endes ein Stück Gottesdienst. Es ist gewiß nicht für alle leicht, in einer Zeit, wo die Klage über wachsende Mechanisierung der Arbeit wohlhabend nicht aus der Zeit gegangenen ist, diese Begeisterung der Arbeit neu zu erlangen. Behebenfalls aber sollten die, denen ein glücklicheres Los gefallen ist, zu allererst dem Wort des großen Schöpfers nachleben: „Begehrst du, wer seine Arbeit gefunden hat. Wäge er keinen anderen Segen verlangen.“ P. S.

* Bei der hiesigen Stadtparaffine gingen im Monat August 31838 Mark neue Einlagen ein (1926 34550 Mk.). Die Monatsleistung betrug 36415 Mk. (1926 35709 Mk.), der Kassenumsatz 73764 Mk. (1926 67994 Mk.). Der Gesamt- einlagenbestand beträgt 504120 Mk. (1926 272917 Mk.) — Die Monatsleistung bei der Stadtparaffine betrug 178847 Mk. (1926 = 98835 Mk.), der Kassenumsatz 175168 Mk. (1926 = 136402 Mk.). Ueberwiesen wurden 201400 Mk. (1926 = 123532 Mk.). Die Gesamtleistung wurde mit 1131841 gegen 833577 Mark im Vorjahre, der Gesamtumsatz mit 2347463 Mk. (1. H. 1780956 Mk.) und die Gesamtüber- waltungen mit 1898991 Mk. 1. H. 1122967 Mk. festgesetzt.

*** Vierhundert Jahre Lutherlied „Eine feste Burg.“** In diesem Jahre sind es, wie man wohl mit richtigem Rechte behaupten kann, 400 Jahre her, daß unter großer mittel- deutlicher Bandsinnung Luther sich sein gewichtiges Lied „Eine feste Burg ist unser Gott“ in Wittenberg von der Seele ge- lungen hat. Das Jahr 1527 war ein hartes Jahr für ihn. Er war sehr krank und litt an schweren seelischen Anfechtungen. Anfang Juli redmete er selbst damit, daß ihm sein letztes Stündlein schlagen möchte. Dazu willigte in dem Jahre auch noch die Pest im Lande und in der Stadt. Einen gewissen Anhalt dafür, wann das tapfere Glaubenslied in dem Jahre unter dem Druck vielfacher Qual und Leiderei entstanden sein könnte, gibt ein Brief, den Luther am 1. November 1527 an Ambrosius geschrieben hat. Zu dem Bericht heißt es: „Allo sind draußen Kämpfe, inwendig Schrecken... Geistes trucht aus heilm. Ein Trost ist, den wir der Wut des Satans entgegen- stellen, nämlich, daß wir Gottes Wort haben, das die Seelen rettet, wenn jener auch die Leiber verschlingt. Empfindt aus dem Weiden und die selber, für was zu beten, daß wir tapfer unter der Hand des Herren ausdauern und Satans Macht und List überwinden, lei's durch Sterben oder Leben.“

* Wilde Rantichen sind jagdbar. Nach einem Urteil des Reichsgerichts vom 17. Mai d. J. gehören die wilden Rantichen nicht zu den jagdbaren Tieren, da sie in der preussischen Jagdordnung vom 15. Juni 1907 auch nicht als solche aufgeführt sind. Sie sind ansehnlichermaßen Schädlinge,

deren Abtöten von der Verwaltungsbefehde unter Umständen sogar angeordnet und erzwungen werden kann und die grund- sätzlich dem freien Tierfang unterliegen. Nur mit Schlingen darf ihnen nicht nachgestellt werden. Ihre Erlegung und Befi- gerhaltung stellen daher kein Jagdvergehen im strafrechtlichen Sinne dar; sie fallen nicht unter das Strafgesetzbuch. Diese Entscheidung ist für Landwirte und Gartenbesitzer von nicht zu unterschätzender Bedeutung, die sie sich gern zunutze machen werden.

Lehrling. (Eine verhängnisvolle Bewusstseins.) Eine arbeits- losen Arbeiterin machte auf dem Hauptbahnhof die Bekanntschaft eines unbekannten Mannes. Sie ging mit ihm auf den Haupt- platz und übergab ihrem Begleiter unterwegs ihre Handtasche zum Tragen. Während sie auf einem Karussell saß, mußte sie zusehen, wie der seine Kavallerie mit ihrer Handtasche sich schweigend entfernte. In der Handtasche befanden sich ihre ge- samten Ersparnisse sowie auch ein Gesprächsinterlegungsstück. In ihrem Entsetzen mußte die Geschädigte feststellen, daß der Unbekannte auch ihr Gepäck mit ihren sämtlichen Kleidungs- und Wertsachen abgeholt hatte.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 11. September (13. Sonntag nach Trinitatis).
Kollekte für die kirchliche Armenpflege und für Bedürfnisse der eigenen Gemeinde.

1. Remberg.
Vorm. 9 Uhr: Gemeindegottesdienst. Propst Meyer.
- Vorm. 1/2 11 Uhr: Kinder Gottesdienst. Propst Meyer.
2. Gommio.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Ahms.

Wer nächsten Sonntag mit nach Brecht zum Gustav Adolf-Fest fahren will — je mehr Teilnehmer, desto billiger die Fahrt —, der wolle sich sofort melden beim Propst Meyer.

Sonntag nachmittag 3 Uhr
Gemeinschaftsstunde
Wittenberger Rennmarkt 9. Hierzu wird herzlich eingeladen.

Fest einprägen!



Es ist zu wichtig für Sie!

Wenn Sie mit Persil waschen ist die richtige An- wendung Voraussetzung für einen vollen Erfolg.

Prägen Sie es sich deshalb gut ein:

Die locker in die fertig bereitete kalte Persillauge gelegte Wäsche wird bei langsamem Erwärmen der Lauge und öfterem Umrühren einmal eine Viertelstun- de gekocht und nach Abkühlen zuerst gut warm, da- nach kalt gespült. (Nehmen Sie aber Persil allein und ohne jeden Zusatz und wie gesagt: immer kalt auflösen.)

Persil nur richtige Anwendung sichert vollen Erfolg!

Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vor Bereitung der Lauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Kessel. — Auch zum Einweichen ist Henko Bleich-Soda unübertroffen!



Kapital aus dem Ausland.

Nutzen und Gefahren.

Die Frage, ob Deutschland aus dem Ausland Kredite noch weiterhin hereinnehmen soll, ist sehr umstritten. Bisher war die Angelegenheit mehr eine Sache der Notwendigkeit. Jetzt aber scheint der Zeitpunkt gekommen zu sein, wo es notwendig wird, auch in der öffentlichen Diskussion zu dem Problem Stellung zu nehmen. Man hat sich bereits auf der Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, die dieser Tage in Frankfurt am Main stattfand, ausführlich mit diesen Dingen befaßt. Dabei wurde auch der Gegenstand diskutiert, der seit langem zwischen dem Reichsminister für den Handel und dem Reichswirtschaftsminister in der Frage des Auslandsverkehrs besteht.

Es ist natürlich, daß die Gesichtspunkte, von denen diese beiden maßgebenden Faktoren des deutschen Wirtschaftslebens das Problem beurteilen, verschiedene sind und daß der Reichswirtschaftsminister von anderen Motiven geleitet sein muß als der Reichsfinanzminister. Das Ziel der beiden muß aber das gleiche sein: daß deutsche Wirtschaften in der Lage sind, sich zu behaupten und es beim Wiederaufbau zu unterstützen. Was jetzt hat sich in Deutschland eine Schuldenlast von ungefähr vier Milliarden Reichsmark angehäuft, die aus langfristigen, von ausländischen Geldgebern bewilligten Krediten, Salden und der Schweiz floßen uns erhebliche Summen zu. Der Hauptanteil an diesen fremden Krediten verteilt sich auf Reich, Länder, Provinzen und Städte, aber auch die Privatunternehmungen haben einen erheblichen Anteil bekommen.

Zu dieser Summe von vier Milliarden Reichsmark, die wir ausländischen Kreditgebern schulden, kommen außerdem noch kurzfristige Auslandsverbindlichkeiten in Höhe von ungefähr zwei Milliarden Reichsmark. Wenn man im Vergleich damit die Höhe der Werte, die uns als Notenbesitzung zur Verfügung stehen, betrachtet, so ergibt sich, daß wir kaum mehr an Gold- und Devisenbeständen haben, als diese Auslandsverbindlichkeit ausmacht. Es ist daher sehr wohl verständlich, daß der Reichsbankpräsident von dem Standpunkt der Erhaltung der Währung aus sich mit Händen und Füßen krümmt, welches Auslandsgehalt heranzuziehen. Auf der anderen Seite aber braucht unsere Wirtschaft den Zugriff fremden Geldes, um sich weiter entwickeln und auch auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu können. Das hat sowohl der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius auf der Tagung des Reichsverbandes in Frankfurt ausgeprochen, und die Wirtschaftsblätter haben sich seinen Erklärungen angeschlossen.

Es ist nun nicht leicht festzustellen, welche Argumente die Lagergegner sind und mit welchen Maßnahmen man am besten der deutschen Wirtschaft und damit dem ganzen deutschen Volk dient. In einem kann man wohl dem Reichsbankpräsidenten recht geben: die kurzfristigen Auslandsgehalte sind, besonders nachdem sie die exorbitante Höhe von zwei Milliarden Reichsmark erreicht haben, eine Gefahr für die deutsche Währung. Anders aber ist es mit den langfristigen Krediten, die mit aus dem Ausland kommen. Diese bringen uns nicht mehr zu brüden als die Verpflichtungen, die im Reiche selbst eingegangen worden sind. Man kann sonach wirklich seine Veranlassung sehen, einen weiteren Zutrom langfristiger Gelder zu unterstützen, so wie es unsere Wirtschaft diese Gelder braucht. Vor allem aber muß dafür gelorgt werden, daß das Damoklesschwert der auf kurze Dauer gegebenen Kredite von uns genommen wird und daß möglichst viel von diesem Geld in Anteilen auf lange Sicht umgewandelt wird.

Daran, daß das schnell wieder abzubehende Debet einen solchen Umfang annahm und dadurch zu einer Gefahr für unsere Währung wurde, ist die Politik des Reichsbankdirektoriums, die Herannahme von Geldern auf lange Sicht zu drohen, nicht ganz ungeschickt. Sie verführte die deutschen Kreditgeber dazu, Geld auf kürzere Frist aufzunehmen, um ihrem Bedürfnis entgegen zu können. Vom Reichsbankdirektorium ist in den letzten Monaten eine starke Aktion im Gange, Mittel zu schaffen. Diese

wird aber nie ganz möglich sein, wenn nicht wieder das Tor für langfristige Anleihen etwas geöffnet wird. Es muß natürlich noch wie vor die Goldreserve aus dem Ausland einer scharfen Kontrolle unterzogen bleiben, so daß nicht überflüssigerweises fremdes Kapital bei uns investiert wird. Aber wo es notwendig ist, muß die Bahn freigelegt werden. Wir brauchen nun einmal ein Auslandsgehalt, da bei uns selbst die Kapitalbildung nicht hinreichend ausreicht, wie es wünschenswert wäre. Das Ausland selbst will uns gern Geld geben. Man muß daher nach einem geordneten Ausgange und man wird der Wirtschaft und dem Volke dienen.

Katholizismus und Schule.

Die 66. Generalsammlung der Deutschen Katholiken in Dortmund wies einen Massenbesuch auf, wie er bei den früheren Katholikentagen selten zu verzeichnen war. Die Festpredigt hielt Bischof Dr. Klemm, Paderborn.

Im Anschluß an den Festgottesdienst fand in der Westfalenhalle die erste geschlossene Verammlung des Katholikentages statt. Am ersten Abend wurden die Tagung wurde unter großem Beifall Ministerpräsident a. D. Dr. Stegerwald gewünscht. Am nächsten Morgen wurde ein Judikationstelegramm abgelesen. Fürst zu Löwenstein begrüßte dann eine Entschließung, die einstimmig angenommen wurde und in der es heißt:

„Katholische Schulen für katholische Kinder. Sie erblickt in der Befestigung der katholischen Religion für die Erziehung der Jugend und für die sittliche religiöse Erziehung unserer Völker ein höchst wichtiges und unverzichtbares Mittel. In der Verwirklichung dieses Zweckes ist die Verfassung im Namen der katholischen Kirche und in Wahrung ihrer heiligen Rechte die eindringliche Mahnung an alle katholischen Mitglieder des Reichstages mit Einfluß aller Kräfte des Geistes im Sinne der berechtigten katholischen Forderungen zu erhalten und seiner Lösung zuzustimmen, die nicht wenigstens die volle Gleichberechtigung der Befestigungsschulen gewährleistet.“

Dr. Marx und Dr. Köhler von den Beamten.

Reichsfinanzminister Dr. Marx nahm am Sonntag auch an der Verammlung der katholischen öffentlichen Beamten teil und sprach über die Pflichten des Beamten im Staate. Dabei ging er auch auf die Reichsgerichte ein. Er konnte es nicht mit wahrer nationaler Begeisterung für vereinbart halten, wenn man über die Verfassung wegen der Rede und auch die anderen Punkte in der Verfassung verständig behandle. Nationaler Stolz sollte auch diejenigen, die sich mit unserer Staatsform nur schwer abfinden können, davon abhalten, eine für uns so befriedigende Haltung einzunehmen, wie wir es jüngst erlebt haben. Sollte es nicht mit nationaler Begeisterung für vereinbart halten, wenn man an gewissen Stellen, die sich mit besonderer Betonung national nennen, noch immer von schwarz-roter Geistesart von schwarz-roter Propaganda.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler sprach in der gleichen Verammlung über die Befestigung der katholischen Religion und erklärte, daß 99 Prozent der in der Presse darüber erschienenen Mitteilungen unwarhaft seien. Es würde eine durchgreifende und umfassende Reform durchgeführt werden.

Reichsfinanzminister Dr. Marx

Seine schlußpolitische Programmrede hielt. Er führte u. a. aus: Die erste und dringendste Aufgabe der katholischen Schulbewegung ist heute, bei den bevorstehenden Verhandlungen über das Reichsstaatsgesetz dafür zu sorgen, daß die berechtigten Wünsche der deutschen Katholiken erfüllt werden. Wir haben die feste Überzeugung, daß dies gelingen wird, wenn man auf allen Seiten gewillt ist, mit den großen Grundbedürfnissen, die die gewaltige Quader in unsere Verfassung hineingeknickt sind, mit dem Elend und der Gewissensnot der katholischen Bevölkerung des Reiches, die sich in der berechtigten Grenzen in seiner Weise bekämpfen und einmischen werden.

Hans und Heinz Kirch.

Novelle von Theodor Storm.

(Nachdruck verboten.)

Auf einer Uferböschung der Ostsee liegt hart am Wasser hingelagert eine kleine Stadt, deren stumpfer Turm schon über ein Jahrhundert auf das Meer hinausragt. Ein paar Kabellängen vom Lande streckt sich quer vor ein schmales Fland, das je dort den Warden nennt, von wo aus im Frühling unablässig Geheul der Strände und Wasserögel nach der Stadt herüberklingt. Weit hellem Wetter tauchen auch wohl drüben auf der Insel, welche das jenseitige Ufer des Sundes bildet, rotbraune Dächer und die Spitze eines Turmes auf, und wenn die Abenddämmerung das Bild verflücht hat, entzünden dort zwei Leuchttürme ihre Feuer und werfen über die dunkle See einen Schimmer nach dem diesseitigen Strand herüber. Geiswölge, wer als Fremder durch die auf- und abziehenden Straßen der Stadt wandert, wo sie und da zu gepflasterten Stufen über die Vorstraße zu den kleinen Häusern führen, wird sich des Eindrucks abgelschlossener Einmaligkeit wohl kaum erwehren können, zumal wenn er von der Landseite über die langgestreckte Hügelkette hier herabgekommen ist. In einem Balkenbalken auf dem Markte hing noch vor kurzem, wie seit Jahrhunderten, die sogenannte Bürgerfahne; am zehn Uhr abends, sobald es vom Kirchturme geschlagen hatte, wurde auch dort geläutet, und wehe dem Gelinde oder auch dem Hausfink, der diesem Ruf nicht Folge leistete; denn gleich danach konnte man sträuben und auf sich alle Schlüssel in den Haustüren drehen hören.

Aber in der kleinen Stadt lebten tüchtige Menschen, alle Bürgergeschlechter, von dem höchsten bis zum dem Einklang der umwohnenden großen Grundbesitzer; ein tiefer Patriotist lag in ihnen erwachen, dessen fähigere Wohnungen, mit breiten Beisätzen hinter mächtig schattenden Bäumen, mitunter die niedrigen Häuserreihen unter-

breiten. Aber auch aus diesen Familien mußten bis vor dem letzten Jahrzehnt die Söhne den Weg gehen, auf welchem Eltern und Vorfahren zur Wohlhabenheit und bürgerlichen Geltung gelangt waren; nur wenige ergaben sich den Wissenschaften, und kaum war unter den dargelegten noch studierten Bürgermeistern jemals ein Eingeborener da gewesen; wenn aber bei den jährlichen Prüfungen in der Rektoratschule der Pfropf den einen oder anderen von den Knaben fragte: „Mein Junge, was willst du werden?“, dann richtete der sich stolz von seiner Bank empor, der mit der Antwort: „Schiffner!“ herauskommen durfte. Schiffingen, Kapitän auf einem Familien-, auf einem eigenen Schiffe, dann mit etwa vierzig Jahren Reeder und bald Senator in der Vaterstadt, so lautete der Stufenang der bürgerlichen Ehren.

Auf dem Chor der von einem Landesperger im dreizehnten Jahrhundert erbauten Kirche besaß sich der gemeinsame Schiffner, für den Wohlgeistesdienst mit heiligen Meistern in den Wänden prangend, durch das an der Decke schwebende Modell eines Barkschiffes in vollem Takelwerk kenntlich. Auf diesen Mann hatte jeder Bürger ein Recht, welcher das Steuerarmsegen gemacht hatte und ein eigenes Schiff besaß; aber auch die schon in die Kaufmannschaft übergetretenen, die ersten Reeder der Stadt, hielten, während unten in der Kirche ihre Frauen saßen, hier oben unter den anderen Kapitänien ihren Gottesdienst; denn sie waren noch immer und vor allem mehrbedeutsamer Leute, und das kleine schwebende Barkschiff war hier ihre Hausmarke.

Es ist begreiflich, daß auch manchen jungen Matrosen oder Steuermann aus dem kleinen Bürgerstande beim Eintritt in die Kirche statt der Andacht ein ehrgeiziges Verlangen anfiel, sich auch einmal den Platz dort oben zu erwerben, und daß er trotz der eindringlichen Predigt dann statt mit gottseligen Gedanken mit erregten weltlichen Entschlüssen in sein Quartier oder auf sein Schiff zurückkehrte.

Zu diesen freiesten Leuten gehörte Hans Wam Kirch. Mit unermüdetem Tun und Sparen hatte er sich vom

Maßung der Eiferrechte und der Gewissensfreiheit in Geheggebung und Verwallung auf dem Schulgebiete bedeutet gleichzeitig die beste Förderung des Staatswohles. Wenn diejenigen, die mit uns nicht einer Weltanschauung sind, Schulen dieser Weltanschauung, wenn andere die Gemeinwohlansprüche fordern, werden wir ihnen nicht im Wege stehen. Freiheit und Gerechtigkeit für alle soll die große Sehnsucht sein. Gott dankt mir, so zu ihrer Leidenschaft zu werden, den wir so dringend notwendig haben, damit wir aus der Zeit des Haders heraus zur positiven Arbeit kommen.

Hierauf erstattete der Generalsekretär der katholischen Schulorganisation, Böhler, den Tätigkeitsbericht der Zentralstelle für das Jahr 1926-1927. Warrer Dr. Offenhein, Wilhelmshagen, sprach über das Thema „Die Befestigungsschulen, eine unverrückbare Förderung katholischer Glaubens“. Schmitz, Telesch, A. H. sprach über „Katholizismus und Volkshilfsbestrebungen“.

In der zweiten geschlossenen Verammlung am Montag sprach Generalsekretär W. A. D. Düsselberg, über „Körperkultur und Gottesdienstlichkeit“. Was an Körperpflege und Lebensübung getan wird, namentlich im katholischen Volksteil, ist viel zu wenig. Zum Ausdruck mit aller Heiligkeit und Kosmetik, wenn nicht gleichzeitig allen Ernstes betrachtet wird, daß der Mann und die Frau aus dem Volke menschlich und gotteswürdig sei, auch ein Vorbild! Zum Ausdruck mit allem Anstandsgefühl und Reuegefühl, auch nicht gleichzeitig in der Familien des Volkes gesunde Aufzucht von Kindern möglich und Regel wird! Zum Schluß forderte der Redner mehr als bisher Stützung des Körpers für seine Aufgaben. Auch das Frauenturnen sei in verheißungsvollen Anfängen.

Dr. Seipel spricht.

In der gleichen Verammlung sprach der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel über „Arbeit und Kapital in wirtschaftlicher Hinsicht“. In diesem Rede hielt Dr. Seipel darzutun, daß das Wirtschaftliche heute viel mehr denn je in der Mittelpunkt des Lebens und Denkens gerückt ist. Arbeit und Kapital seien die Grundpfeiler des Wirtschaftslebens. Die Arbeit sei zu schätzen, aber nicht zu überschätzen. Das soziale Leben müsse durch den Geist lebendig gemacht werden, nicht durch Doktrinen auf dem Papier.

Was die Reichsbahn verdient

Die Einnahmen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft betragen im Juli 453 Millionen Reichsmark. Das ist der höchste Stand seit der Gründung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft. Auch die Einnahmen im Monat Juni, die 450 Millionen Reichsmark betragen, übertrafen alle Vormonate. Diese Steigerung dürfte vor allem durch den starken Fernverkehr in diesem Jahre verursacht sein. Die Gesamteinnahmen des letzten Geschäftsjahres belaufen sich bereits jetzt auf 2,8 Milliarden Reichsmark und übersteigen also erheblich die Einnahmen der gleichen Zeit des Vorjahres.

Man kann mit dieser Entwicklung sehr zufrieden sein. Hoffentlich werden die Ueberflüsse auch weiterhin dazu dienen, die Tarife zu senken. Ein erfreulicher Anfang ist ja bereits gemacht worden.

Abänderung des Postfinanzgesetzes?

Größter Einfluß hat Reichsregierung und Reichstag. Das Reichsfinanzgesetz, durch das die Reichspostverwaltung in ein kaufmännisches Unternehmen umgewandelt und aus dem Reichspost herausgenommen werden war, soll, wie verlautet, nunmehr wieder geändert werden, und zwar in dem Sinne, daß der Reichsregierung und dem Reichstag wieder ein größerer Einfluß zugefallen wird.

Somit in den Kreisen der Regierungsparteien wie auch in denen der Opposition hat man die Verabschiedung des bisherigen Zustandens Freunde. Die entsprechenden Anträge dürften aber erst zu erwarten sein, wenn der Reichsparlamentarismus seinen Bericht über die Arbeits- und Verwaltungsverfahren der Reichspost dem Reichstag erstattet hat.

Neues aus aller Welt.

Zu den nächsten Tagen wird in London die Briefmarkensammlung des Jaren veröffentlicht. Sie wurde

Schiffner zum Schiffseigentümer hinaufgearbeitet; freilich war es nur eine kleine Last, zu der seine Mittel gereicht hatten, aber zahllos und in den Winter hinein, wenn schon alle anderen Schiffner dasheim ihrem Dien saßen, besah er mit seiner Last die Ostsee, und nicht nur freudig gitter für andere, bald auch für eigene Rechnung brachte er die Erzeugnisse der Umgegend, Korn und Weiz, nach den größeren und kleineren Küstenplätzen; erst wenn bereits außen vor den Buchen das Wasser fest zu werden drohte, band auch er sein Schiff an den Fahl und lag beim Sonntagsgottesdienste droben im Schifferklub unter den Honoratioren seiner Vaterstadt. Aber lang vor Frühlingssanfang war er wieder auf seinem Schiffe; an allen Ostseeplätzen konnte man den kleinen hageren Mann in der blauen Schlotterden Schifferjacke, mit dem getürmten Hüden und dem vorüberhängenden dunkelroten Kopfe; überall wurde er aufgehalten und angedeutet, aber er gab nur kurze Antworten, er hatte keine Zeit; in einem Tritte, als ob er an der Fallreize streppe hinaufsteige, sah man ihn eisern durch die Gassen wandern. Und diese Kostlosigkeit trug ihre Früchte; bald wurde zu dem aus der väterlichen Erbschaft übernommenen Hause ein Stück Viehland erworben, genügend für die Sommer- und Winterfütterung zweier Kühe; denn während das Schiff zu Wasser, sollten diese zu Lande die Wirtschaft vorwärtsbringen. Eine Frau hatte Hans Kirch sich im Stillen vor ein paar Jahren schon genommen, zu der Häretik, welche bisher betriebslos, kam nun nach eine Milchmädchen; auch ein paar Schweine konnten jetzt gemäht werden, um das Schiff auf seinen Handelsfahrten zu verproviantieren; und da die Frau, welche er im Widerspruch mit seinem sonstigen Tun aus einem armen Schmelzheraufe heimgeführt hatte, nur seinen Willen kannte und überdies aus Kurdt vor dem bekannten Jähorn ihres Mannes sich das Wort am Munde sparte, so pflegte dieser bei jeder Heimkehr auch zu Hause einen bühnen Saufen Kleingeld vorzufinden.

feinerzeit von der russischen Staatsdruckerei mit einem Aufwand von einer Million Mark für den Zaren zusammengekauft, der sie sehr liebte und auch in die Verbannung nach Tobolsk mitgenommen hatte.

Auf der Lokomotive gestürzt. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am dem Schnellzuge Barcelona-Paris. Dicht hinter Barcelona stieg der Heizer auf den Tender, um Kohlen zu holen, der Zug durchfuhr im gleichen Augenblick eine Unterführung. Dem Heizer wurde der Kopf glatt abgeschnitten. Die Leiche fiel dem Lokomotivführer vor die Füße, der vor Schreck einen Nervenschlag erlitt.

Die neue Strafexpedition gegen die Biababi. Wie aus Songkong gemeldet wird, haben sich an der neuen Strafexpedition gegen die Piratendörfer in der Biababi vier englische Kreuzer und ein Flugzeug-Muttergeschiff beteiligt. 500 Mann wurden in der Bai in aller Morgenfrühe gelandet, die 45 Häuser und 10 Dörfer zerstört. Verluste an Menschenleben waren auf beiden Seiten nicht zu befragen.

Gefährliche Geisteskrankheiten. Wie aus Warschau gemeldet wird, gelang es der Polizei, den Führer einer Einkerkerbande, die in der letzten Zeit die nordböhmischen Sparkassen heimlich, beim Einbruch in die Sparkasse von Warschau niederschlugen. Der Verbrecher wurde schwer verwundet, seine beiden Komplizen konnten entkommen.

Im Zuge überfallen. Zwischen Modane und St. Jean de Maurienne in Frankreich wurde ein aus Kairo stammender Kaufmann im Zuge überfallen, ausgeplündert und auf die Geleise gemordet. Schwer verletzt wurde der Kaufmann aufgefunden und in ein Krankenhaus eingeliefert, wo ihm der rechte Arm abgenommen werden mußte.

Internationale Sammlung für die Hinterbliebenen Saccos und Banzettis. In Paris wurde ein Organisationskomitee für eine internationale Subskription für die Familien Saccos und Banzettis gegründet, an dessen Spitze der Deputierte und frühere Minister Durafour steht.

Ein Toter und fünf Schwerverletzte bei einem Feuerwerksunfall. Beim Abfeuern eines Kleinfußwehres ereignete sich in Paulea (Italien) ein schweres Unglück. Ein Mann, der sich in einem Kessel mit Schießpulver beschäftigte und explodierte er beim Aufschlagen. Sechs Personen wurden schwer verletzt, von denen ein Knabe im Krankenhaus verstarb.

Champagner und ultraviolette Strahlen für Fußballspieler. Eine merkwürdige Methode, seiner Fußballmannschaft die nötige Kampfernergie zu geben, hat der englische Preston Northend Fußballklub angewandt. Schon vor einigen Jahren hat ein Sieg dieses Klubs angefochten worden, weil den Spielern in der Halbzeit Champagner verabreicht worden war. Seit hat nun der Führer des Klubs versucht, durch ultraviolette Strahlen die Siegesenergie der Mannschaft zu erhöhen. Man wird abwarten müssen, ob die mit diesem Mittel erzielten Siege des Klubs unangefochten bleiben werden.

Die Cholera in Nanjing. Wie der Daily Mail aus Schanghai gemeldet wird, ist die Cholera-Epidemie in Nanjing besonders stark aufgetreten. Die zur Verfügung stehenden Medikamente reichen bei weitem nicht aus. Man befürchtet, daß die Epidemie auch auf Schanghai übergehen könnte. In dem dortigen städtischen Wasser sind schon einige vereinzelte Todesfälle zu verzeichnen und ebenso auch in dem Industriegebiet. Es wird betont, daß die britischen Truppen bisher verpflegt geblieben sind und sich im besten Gesundheitszustand befinden.

Fallen des öligenen Hochwassers. Demberger Meldungen sprechen vom Fallen des öligenen Hochwassers. Die größten Hochwasserstände hat die Erdölindustrie zu tragen, da viele Dampfschiffe durch Erlaufen für längere Zeit unbrauchbar geworden sind.

Großer Eisenbahn Diebstahl in England. Unbekannte Diebe leerten die Postkiste des Expresszuges London-Bornemouth und entwendeten dabei 140 000 bis 200 000 Pfund Sterling.

Folgen schwerer Zugunfall in Mexiko. Bei einem Zusammenstoß bei Princeton (Mexiko) wurden fünf Personen getötet und hundert verletzt.

Schweres Straßenbahnunglück in Wien. Im Bezirk Ottakring in Wien stießen zwei Straßenbahnwagen zu-

sammen. 30 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Wiederaufnahme des Großajacu-Prozesses? Der Vertreter der Familie Großajacu hat auf Grund neuer Beweismittel beim Wiener Landesgericht den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Frau Kelly Großajacu gestellt. Das neue Beweismaterial soll darlegen, daß der Mord von Frau Großajacu planmäßig vorbereitet war und daß keine Einmischung vorgelegen habe.

Die ganze Familie in Amerika umgebracht. Ein Italiener namens Antonio de Grappa in Youngstown (Ohio) erschlug in einem Mordanschlag über die hohen Schulden seiner Frau außer dieser und seinen Kindern noch mehrere andere Frauen und Kinder, so daß im ganzen sieben Todesopfer zu beklagen sind. Als die Polizei ihn verhaften wollte, ging er tödlich gegen sie vor, und es gelang erst ihn dingfest zu machen, nachdem er einen Polizisten verwundet hatte.

Neue Verhaftung in der Subapere-Gaismordaffäre. Wie das „Neue Montagblatt“ aus Budapest meldet, verhaftete die Subapere Polizei in der Gaismordaffäre einen gewissen Franz Borjos, der bei den Verhaftungen Dr. Edeljski beteiligt war und demgegenüber Edeljski bei einer solchen Gelegenheit einmal erklärte: „Haben Sie keine Angst. Im September werde ich durch meine Frau 700 Millionen bekommen. Dann werde ich alles ordnen.“ Einige Tage später teilte Edeljski Borjos mit, daß er nach Wien fahren, um dort ein großes Geschäft abzuwickeln. Zu diesem müßte er seine Frau aus dem Wege räumen.

Wieder kammerliche Zwillinge geboren. In dem englischen Dr. Lambeth gebar eine Frau zwei zusammengehörige Mädchen. Da die stammlichen Zwillinge nicht lebensfähig erschienen, wurden sie zu einer Operation in ein Londoner Hospital gebracht. Die Ärzte hoffen, die beiden Kinder am Leben erhalten zu können.

Tüchtig eines Geisteskranken. Wie aus Gienstoffe gemeldet wird, löste ein 20jähriger geisteskranker Student einen verheirateten Freund zu einer Verabredung aus dem Hause heraus und überfiel in dessen Abwesenheit die Gattin des Freundes. Diese hatte ihn angeblich einmal vor Jahren beleidigt. Mit einer Eisenklinge verletzete er den Kopf der jungen Frau und schoß den fünfjährigen Sohn der Frau und einen bereidenden Hausknecht mit lebensgefährlichen Schüssen nieder. Erst nach erbittertem Kampfe konnte der Wahnjüngling überwältigt werden.

Eine russische Stadt niedergebrannt. In der russischen Stadt Rod brach Feuer aus, das bei starkem Sturm mit großer Schnelligkeit um sich griff. Die ganze Stadt, die etwa 3000 Einwohner zählt, war in kurzer Zeit ein Flammenmeer und brannte völlig ab. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Ein Automobil von einer Lokomotive zermalmt. Nach einer Meldung aus Brüssel ließ in der Nähe von Leuven ein Automobil mit der Lokomotive einer Dampfstraßenbahn zusammenstoßen. Das Automobil wurde zermalmt, die drei Insassen konnten nur als Leichen geborgen werden.

Gerichtshalle.

Die drei Unbekannten. Seltsame Dinge passierten auf der Welt. Da ist zum Beispiel in Berlin der Betonfabrikant A., heute ein Mann von 75 Jahren. Der war mal fünfzig und füllte sich wie ein Jüngling, war aber trotzdem sehr erlaubt, als er eines Morgens einen Brief erhielt, in welchem ihm eine völlig unbekannt Dame namens Elli K. mitteilte, sie habe ihm einen Knaben geboren, und er möge möglichst davor aufkommen. A. begab sich in die Wohnung der Frau, fand dort zwar nicht die geringste Spur eines Knaben, aber Elli war blass, und was nicht war, konnte ja werden. Da nun Elli schwieg, wie viele Jekhtausende erhalten hatte, sich nie zufrieden geben wollte, erstatte er Anzeige wegen Erpressung, sie bekam neun Monate, und schoß sich am Tage nach der Verhandlung tot. Das war 1911. Bald darauf erhielt der Fabrikant, der mittlerweile die Schatz übergeben hatte, einen Brief, in welchem ihm eine völlig unbekannt Dame namens Gusti Vollmann die Briefe, die er der Frau geschrieben hatte, zum Kauf anbot.

Er begab sich also in die Wohnung der Vollmann, zahlte 50 000 Mark, und da Gusti sehr hübsch war ... kurzum, das Verhältnis dauerte nur ein Jahr, dann begann Gusti Vollmann seinen geistigen Verfall zu bekommen. Ein Jahr später erhielt Herr A. einen Brief, in welchem ihm eine völlig unbekannt Dame namens Emilie Vollmann schrieb, ihre Schwester sei nunmehr völlig wahnsinnig geworden, und er könne die Briefe, welche er der Gusti geschrieben, von ihr käuflich erwerben. Herr A. begab sich also in die Wohnung der Emilie. Es kam zwar kein Kauf zustande, da die Forderung ihm zu hoch schien, aber da Emilie sehr hübsch war, dauerte das Verhältnis ebenfalls ein Jahr. Dann hörte A. 13 Jahre lang nichts mehr von beiden Schwestern, bis im Jahre 1926 ein Drohbrief nach dem anderen eintraf, einer immer verdächtiger als der andere. Jetzt schrieb beide Schwestern gleichzeitig, erwiderten etwas von Liebesgabe der Briefe an die kommunistische Partei und so. A. stellte Strafantrag wegen Erpressung, und Emilie bekam drei Monate, während Gusti nicht angeklagt werden konnte. Emilie hat Berufung eingelegt. Herr A. ist mittlerweile 75 Jahre alt geworden. Preisfrage: Wie alt wird er sein, wenn der Prozess zu Ende sein wird?

§ Garakti im Gerichtssaal. Während einer Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Essen verurteilte wegen Einbruchsdiebstahls angeklagte Buchbinder Kuhl in dem Augenblick, als der Staatsanwalt eine Justizaustrafe von drei Jahren beantragte, in einem Anfall von Wut mit einem scharfen Röhrenmesser Garakti zu machen. Er brachte sich plötzlich mit heftigen Schreien zwei Stiche in den Unterleib bei. Mit einem gelenden Schrei brach er auf der Unfallkassette zusammen. Die Verhandlung mußte unterbrochen werden. Die Verletzungen des Angeklagten sind zwar schwer, aber nicht lebensgefährlich.

§ Das Gericht hat Zeugen zu schätzen. Der Landwirt Heinrich Schmidt aus Neudorf wurde vom Langenberger Amtsgericht wegen Mißhandlung seines Kollegen Sutter zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Nach Sutters Zeugenaussage drohte ihm Schmidt abermals mit einer gefährlichen Tracht Prügel und verfolgte den Zeugen nach der Verhandlung durch die Straßen. Sutter mußte schließlich von der Polizei Schutz verlangen und in Begleitung eines Beamten in seine Heimat reisen. Aber lies war Schmidt hinter ihm her. Das Schöffengericht verurteilte Schmidt wegen dieser Verfolgung zu sechs Monaten Gefängnis wegen Nötigung. In der Berufungsverhandlung vor der Großen Strafkammer stellte sich das Gericht auf dem gleichen Standpunkt und führte in einer langen Begründung aus, daß es besondere Willkür der Richter sei, ihre Zeugen zu schätzen.

Für Geist und Gemüt.

Gib mir deine Hände.

Nichts Großes! Schwarze Kette
Nichts im leeren Land;
Wie brauner, tiefer Sand
Des Schnees verlorne Reste,
Du wenig Licht! Die Wände
Der Berg, der tote Wald;
Wie ist's so bitter kalt.
O gib mir deine Hände!
O gib mir deine Hände
Und sag' mir noch lange an;
Ich würde froh daran,
Wenn ich noch Farben sähe!

Hugo W. Paßheiner.

Humoristisches.

Alte Bekannte. Ein auffallend elegant gekleideter Herr trifft in einem Badort eine ebenso auffallend gekleidete junge Dame, die ihm bekannt vorkommt. Er tritt auf sie zu, nimmt nachlässig den Hut ab und näsel: „Ach — mein Fräulein — mir ist, als hätte ich mich schon einmal gesehen!“ „Stimmt!“ ist die ruhige Antwort. „Im Hotel Munich in Wien; — ich war dort Stubenmädchen und Sie — brannten mit der Hoteldiele durch!“

Hans und Heinz Kirch.

Novelle von Theodor Storm.

(Nachdruck verboten.)

In dieser Ehe wurde nach ein paar Jahren ein Knabe geboren und mit verheißener Sparamkeit erzogen. „All wedder'n Dreiling umfunt utgeb'n!“ Dies gesüßelte Wort lief einmal durch die Stadt; Hans Adam hatte es seiner Frau zugeworfen, als sie ihrem Jungen am Werttag einen Stropstuden gekauft hatte. Trotz dieser dem Geize recht nahe verwandten Genauigkeit war und blieb der Kapitän ein zuverlässiger Geschäftsmann, der jeden unangenehmen Wortteil von sich wies; nicht nur infolge einer angeborenen Rechtschaffenheit, sondern ebenfalls seines Ehrgeizes. Den Platz im Schifferstube hatte er sich errungen; jetzt schwebten höhere Würden, denen er nichts vergeben durfte, vor seinen Sinnen; denn auch die Sige im Magistratskollegium, wenn sie auch meist den größeren Familien angehörten, waren mitunter von dem kleineren Bürgerstande aus besetzt worden. Jedemfalls, seinem Heinz sollte der Weg dazu gebahnt werden; sagten die Leute doch, er sei sein Ebenbild: die fest ausliegenden Augen, der Kopf voll schwarzbrauner Locken seien väterliche Erbschaft, nur flakt das trummere Müdens habe er den schlanken Wuchs der Mutter.

Was Hans Kirch an Färligkeit besah, das gab er seinem Jungen; bei jeder Heimkehr lugte er schon vor dem Meer durch sein Glas, ob er am Hafenplatz ihn nicht gewahren könnte; kamen denn nach der Landung Mutter und Kind an Deck, so hob er zuerst den kleineren Heinz auf seinen Arm, bevor er seiner Frau die Hand zum Willkommen gab.

Als Heinz das sechste Jahr erreicht hatte, nahm ihn der Vater zum ersten Male mit sich auf die Fahrt, als „Spielvogel“, wie er sagte; die Mutter sah ihnen mit besorgten Augen nach; der Knabe aber freute sich über kein blankes Süßchen und ließ jubelnd über das schmale Brett an Bord; er freute sich, schon jetzt ein Schiffer zu werden wie sein Vater, und nahm sich im stillen vor, recht tüchtig mitzuheßen. Frühmorgens waren sie ausgelauten; nun bejähren

sie die Mittagsruhe auf der blauen See, über die ein lauer Sommerwind das Segel flattern ließ. Der Kapitän, der nach dem Essen, bevor der Kapitän zur Mittagsruhe in die Kajüte ging, wurde Heinz dem Schiffsjungen anvertraut, der mit dem Spielzeug zerstreuter Taue auf dem Deck beschäftigt war; auch der Knabe erhielt ein paar Tauben, die er eifrig ineinander zu verflechten strebte.

Nach einer Stunde etwa klang Hans Kirch wieder aus seiner Kajüte und rief, noch halb im Traum: „Heinz! Komm her, Heinz, wir wollen Kaffee trinken!“ Aber weder der Knabe selbst noch eine Antwort kam auf diesen Ruf; statt dessen klang drüben vom Bugpriel her der Gesang einer Kinderstimme. Hans Kirch wurde blaß wie der Tod; denn dort, auf der äußersten Spitze hatte er seinen Heinz erblickt. Auf der Luweite, behaglich an das matt geschmaltete Segel lehnd, lag der Knabe, als ob er hier von seiner Arbeit ruhe. Als er seinen Vater gewahrte, nickte er ihm freundlich zu; dann lang er unbehindert weiter, während am Bug der Waffer rauschte; seine großen Kinderaugen leuchteten, sein schwarzbraunes Haar wehte in der sanften Brise.

Hans Kirch aber stand unbeweglich, gelähmt von der Ratlosigkeit der Angst; nur er wußte, wie leicht bei der schwachen Unterstützung das Segel flattern und vor seinen Augen das Kind in die Tiefe schleudern konnte. Er wollte rufen; aber noch zwischen den Zähnen erludte er den Ruf; Kinder, wie Nachtwindler, muß man ja gewahren lassen; dann wieder wollte er das Boot ausheben und nach dem Bug des Schiffes rudern; aber auch das verwarr er. Da kam von dem Knaben selbst die Entschuldig; das Sengen hatte er satt, er wollte jetzt zu seinem Vater und seinem Kaffee gehen. Er entwand dem unteren Rande des Segels, das nach wie vor sich ihm zur Seite blähte, nahm er seinen Rückweg; eine Wölbe schrie hoch oben in der Luft, er sah empor und stetterte dann ruhig weiter. Mit stotterndem Atem stand Hans Kirch noch immer neben der Kajüte; seine Augen folgten jeder Bewegung seines Kindes, als ob er es mit seinen Blicken fassen müßte. Da plötzlich, bei einer kaum merklichen Wendung des Schiffes, fuhr er mit dem Kopf herum: „Nachbord!“ schrie er nach der Steuer-

seite; „Nachbord!“ als ob es ihm die Bruch zu sprengen sollte. Und der Mann am Steuer folgte mit leiserem Druck der Hand, und die eingesenkte Leinwand des Segels wühlte sich auf seine Seite.

Im selben Augenblicke war der Knabe plötzlich auf Verdeck gelungnen; nun lief er mit ausgebreiteten Armen auf den Vater zu. Die Zähne des gefassten Mannes klammerten sich aneinander; „Heinz, Heinz, das tut du mit nicht wieder!“ Krampfhaft presste er den Knaben an sich; aber schon begann die überirdische Angst dem Zorn gegen ihren Liehaber Platz zu machen. „Das tut du mir nicht wieder!“ „Stimm!“ sagte er es; aber ein dumpfes Grollen klang jetzt in seiner Stimme; seine Hand hob sich, als wolle er sie auf den Knaben fallen lassen, der erkannt und furchsam zu ihm aufblickte.

Es sollte für diesmal nicht dahin kommen; der Zorn des Kapitäns sprang auf den Schiffsjungen über, der eben in seiner lässigen Weise an ihnen vorbeischieben wollte; aber mit erstarrten Augen mußte der kleine Heinz es ansehen, wie sein Freund fürzer, der wußte nicht weshalb, von seinem Vater auf das graumafte geädert wurde.

— Als im nächsten Frühjahrs Hans Kirch seinen Heinz wieder einmal mit sich Schiff nehmen wollte, hatte dieser sich verdeckt und mußte, als er endlich aufgefunden wurde, mit Gewalt an Bord gebracht werden; auch sah er diesmal nicht mehr irgend unterm Klüversegel; er fürchtete seinen Vater und trögte ihm doch zugleich. Die Färligkeit des letzteren kam gleichermäßen immer seltener zu Tage, je mehr der eigene Wille in dem Knaben wuchs; glaubte er doch selber nur den Erben seiner aufstrebenden Röhre, in dem Segel zu stehen.

Als Heinz das zwölfte Jahr erreicht hatte, wurde ihm noch eine Schwester geboren, was der Vater als ein Ereignis aufnahm, das eben nicht zu ändern lie. Heinz war zu einem wilden Jungen aufgeschossen; aber in der Rektorschule hatte er nur meine über sich. „Der hat Gaben!“ meinte der junge Lehrer, „der könnte hier einmal die Kanzel zieren.“ Aber Hans Kirch ladete: „Larsfari, Herr Rektor! Ums Geld ist es nicht; aber man heißt doch gleich, daß Sie hier nicht zu Hause sind.“ (Fort. folgt.)

Pfeil-Kaffee



ist stets frisch aus den allerbesten Robkaffees geröstet

Empfehle prima Rind-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch
 Kasseler Rippespeer
 Div. Aufschnitt
 Kaiserjagdwurst, Mortadella
 Wiener Würstchen
Würstchen in Dosen
 Bockwurst und Breslaner
 in bekannter Güte
Richard Krausemann

Frisches Rind-, Kalb-, Hammel- u. Schweinefleisch
 frische Leber und frische Flecke
 Wiener Würstchen
 ff. Bockwurst
 diversen Aufschnitt
 sowie alle
 anderen Sorten Wurstwaren
 frisch und geräuchert
 empfiehlt
Ewald Ballmann

Prima Rind- und Schweinefleisch
 empfiehlt **Ernst Richter**

Hochfeinen Limburger Käse
 empfiehlt **C. G. Pfeil**

Serfel
 hat zu verkaufen
Adermann, Wittenbergerstr.

Danksagung.
 Jedem, der an
Rheumatismus, Ischias oder Gicht
 leidet, teile ich gern kostenfrei
 mit, was mich schnell und billig
 kurierte. 15 Pf. für Rückporto
 erwünscht.
G. Parschat, Schleusenstr.
Oranienburg, Lehnitzer Schleuse Nr. 319

Bergamentpapier
 zu haben bei **Richard Arnold**
 Vorzüglichen
Sauertohl
 selbst eingemacht
 empfiehlt **C. G. Pfeil.**

Kuchen- und Gebäck
 hat zu verkaufen
Eugo Böllig, Töpferstraße 8

Kuchenäpfel und Pflaumen
 gibt ab
Carl Wengewein, Krenzstr. 7

2 Futterschweine
 gute Fresser, zu verkaufen
Schmidberger Str. 15

Trockenes Brennholz
 Eiche, Buche, Birke, Kiefer
Koll- und Scheitholz
 verkauft und liefert frei Haus
Otto Schütze
Kemberg, Gartenstraße 5

Winter-Wicken
 hat abzugeben
Kunze, Gastwirt, Rotta

Tischlergesellen
 stellt sofort ein
Ernst Säume, Burgstr.

Bäckerlehrling
 gesucht. Näheres bei
Bäckermeister Karl Mattheß
Wittenberger Straße

Zahn-Atelier Fr. Genzel
 Dentist
 Vollst. schmerzlinderndes
 Zahnziehen
 Plombieren in Gold, Silber
 und Kupferamalgam
 Anfertigung künstlicher
 Zähne in Kautschuk, Gold u.
 anderen Metallen, sowie
 Kronen, Brückenarbeiten
 und Stützähne.
 Reparaturen werden schnell-
 stens ausgeführt.

Das zeitraubende Anstellen am Postschalter,
 wenn man ein Stück
 nur Girokonto bei
 Ihnen eröffnen kann.

Stadtparkasse Kemberg
 täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet.

Sicher wirkend und anerkannt
 als heiles Mittel
 zur Erhöhung d. Ge-
 früge a. d. Viehhal-
 tung i. W. Brod-
 mann's gewürzter
 Futteralf 'Iner-
 Warte' (Mischung)
 d. Qualität macht's!
 Nur echt in Orig-
 Bad. — nie löse — in Apotheken,
 Drogerien u. einhäufigen Geschäften.
 Interessante Druckschriften kostenfrei
 Wo nicht, durch **W. Brodmann**
 Chem. Fabr. n. d. S., Seitzstr.
 Centr. 1. 1.

Brodmann's Vieh-Lebertran-Emulsion 'Diosan' Verblüffend schnelle Erfolge bei Mangel und Mager!

Cocostuchen
Trockenmilch, Roggenkleie
Weizenkleie, Weizenhalben, Fischmehl
Reinmehl, Maisfrot, Mais
Sojafrot, Portlandzement
Zementfalk, Dachpappe
Saatulpinen
 liefert billig **Willy Feigner**
48000.— Mt.
 aus Erbhoheit eventl. geteilt gegen 6
 bis 7% an reelle Einzähler abzugeben.
 Näheres durch **BRN 4293** an
Alte Gassekreuz u. Bogler,
Cafel

Holzhauser
 zum Holzeinschlagen
 stellt sofort ein
Max Dale, Holzhandlung
Landhaus Ziechewitz

Warnung!
 Das Betreten der Plantagen
 des Herrn Gutsbesizers Dipp, Gut
 Ziechewitz, ist
streng verboten.
 Selbstbestrafung bezweckt.
Die Pächter

Waterl. Frauen-Berein
 der **Barocke Rotta**
 Nächsten Sonntag, den 11. Sep-
 tember, halb 3 Uhr, Zusammen-
 kauf im Restaurant Kühle (Markt
 Nordost). Ich bitte um alzeitige
 Beteiligung, da wichtige Beschäfti-
 gung werden sollen.
Frau Warrer Reichardt

Hotel Palmann
 Empfehle zum Sonntag nach-
 mittags ab 2 Uhr
Fürst Büdler und
Vanille-Eis
Spritztuchen
Holländer-Torte
 Um gütigen Zuspruch bitte
E. Ottendmann

Bahnhofswirtschaft
Renda
 Sonntag, den 11. September, von
 nachmittags 2 Uhr an
Guten- und Hühner-
Ausziehen und -Regeln

Sackwitz
 Sonntag und Montag
Erntefest
 verbunden mit großem **BALL.**
 Anfang 3 Uhr.
 Die vorzügliche Musik stellt an beiden
 Tagen **Kapelle Pinkert.**
 Es ladet freundl. ein **Bienau**

Decorationsfähnchen
 schwarz-rot-gold, schwarz-gelb
 und andere Farben
Willkommen- u. 'Drei Heil'-Plakate
 empfiehlt
Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung

Am Mittwoch, den 14. Sept., von 9 bis 2 Uhr
Rathenower Brillen
 findet bei **Frau Ehmman, Leipziger**
Straße 64 in **Kemberg** wieder meine be-
 kannte Musterausstellung moderner **Rathe-**
nower Brillen und **Klemmer** statt. Seit
 Jahren in **Kemberg** bekannt. Auf Grund
 dreißigjähriger Erfahrung biete ich Ihnen
 Vorteile, die Sie vergeblich wo anders suchen.
3 Monat Probezeit! 1 Jahr Garantie für richtiges Sehen. Kosten-
 losse Augenprüfung. Gläser aller Schleifarten. Fassungen für jede Gesichts-
 form. Zahlreiche Anerkennungen aus **Kemberg.** Friedenspreise von 2 Mark an.
 — Sobald die Augen trüben, flimmern, stechen, schnell ermüden und kleine
 Schrift nur schwer zu lesen ist, tut ein richtig angepasstes Glas fast immer
 wunderbare Dienste. Der größte Wert einer guten Brille besteht nur darin,
 daß die Augen durch einen erfahrenen Spezialisten genau geprüft werden.
Lassen Sie sich nicht durch neidische Konkurrenten irre machen.
 Frühes Kommen erspart langes Warten.
Augen-Freund - Spezialist für Augengläser
Berlin, Radstrasse 42

Fliegenfänger
 Original „Schwapp“
 wieder eingetroffen **Richard Arnold.**

Fahrräder
 Größtes Spezialhaus am Platze
Göricke, Mercedes und Kayser
 Neu aufgenommen: **Dixi-Räder**
Kayser-Nähmaschinen
 Sämtliche Ersatz- und Zubehörteile
 Reparaturen werden von mir selbst ausgeführt, daher fachmännisch
 und preiswert
 Teilzahlung gestattet
Fahrrad-Hoffmann
Kemberg, Wittenberger Strasse

Flecken am farbigen Schuh
 beweisen, daß Sie kein
 vollwertiges Pflegemittel
 benutzen.
 Wollen Sie sich ferner
 vor solchen trüben
 Erfahrungen schützen,
 dann verwenden Sie für
 die Pflege Ihrer farbigen
 Schuhe ausschließlich

Pilo
 mit dem fabelhaften
Dosen-Öfner
 in den Farben:
 beige, blond, hellbraun, dunkelbraun, rotbraun, gelb und weiß